

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung; ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. den Oberbaurat Alfred Ritter Weber von Benhof zum Ministerialrate im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht.
Korber m. p.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Realschulprofessor und Bezirks-Schulinspektor in Laibach Albin Velar zum Korrespondenten der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik ernannt.

Den 4. Juli 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIX. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 5. Juli 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. Juli 1904 (Nr. 151) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

- Nr. 12 „Freie Kirchenstimmen“.
- Nr. 89 „Hajdamaki“ vom 23. Juni 1904.
- Nr. 26 „Reformator“ vom 26. Juni 1904.
- Nr. 13 „Bocian“ vom 1. Juli 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Marokko.

Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien über eine Vereinbarung, betreffend die Wahrung ihrer Interessen in Marokko, sind nach einer Meldung aus Paris ihrem Abschlusse doch noch nicht so nahe gebracht, als es nach der Meinung der in die Angelegenheit Eingeweihten jüngst den Anschein hatte. Die endgültige Formel für das angestrebte Übereinkommen ist noch immer nicht gefunden. Auf französischer Seite besteht der lebhafteste Wunsch, zu einer Verständigung zu gelangen, welche die guten Beziehungen beider Staaten zu befestigen und die zivilisatorische Mission, welche

Frankreich zu erfüllen hat, erleichtern könnte. Man ist der Überzeugung, daß die spanische Regierung nicht an übertriebenen Forderungen festhalten werde, durch welche das Einbernehmen vereitelt werden müßte, und man hegt demgemäß die Hoffnung, daß die befriedigende Regelung der Angelegenheit keine lange Verzögerung mehr erleiden werde. Allerdings kann aber diese Regelung nicht auf Grundlage einer Teilung der Einflußsphären erfolgen, welche darin bestünde, daß an Spanien das ganze nördliche Gebiet Marokkos von Melilla im Osten bis zur Sebumündung im Westen überlassen würde. Eine solche Lösung der Frage war von Frankreich nie in Aussicht genommen, weil sie einen Dualismus in der Führung der Angelegenheiten Marokkos im Gefolge haben müßte, die nur zu Konflikten führen, die Anzettelung von Intrigen erleichtern und die Verwirklichung der friedlichen Reformpläne, welche sich Frankreich zum Ziele gesetzt hat, verhindern würde. Man verkennt aber in Paris durchaus nicht das Interesse Spaniens an den Dingen in Marokko und seine Rechte und man betrachtet es als eine billige Forderung, daß ihm die Überwachung seiner Gegner am Riff überlassen werde, damit es in der Lage sei, die Entwicklung seiner Presidios zu sichern. Spanien könnte auf diese Weise zu einem politischen Einflusse gelangen, den Frankreich nicht bekämpfen und der es Spanien im Einbernehmen mit Frankreich ermöglichen würde, an dem Reformwerke teilzunehmen, dessen Durchführung im Interesse der Zivilisation in Marokko dringend nötig erscheint.

Inzwischen schickt sich Frankreich an, den ihm in Marokko durch das Übereinkommen mit England zugesicherten Einfluß praktisch zu betätigen. Die Gesandtschaft in Tanger hat nach einer Meldung der „Times“ mit dem Sultan von Marokko bereits die Einführung einer algerischen Polizeitruppe verabredet, die durch die feindselige Haltung der Stämme seit der Abfahrt der fremden Kriegsschiffe notwendig geworden sei. In den nächsten Tagen wird in Tanger auch ein französischer Zivilbeamter erwartet, der die Stellung eines finanziellen Ratgebers des Sultans bekleiden soll; er wird auch im Auftrage der Banken, die dem

Sultan die letzte Anleihe ermöglichten, die Zollhausverwaltung übernehmen. Allgemeine Zustimmung finden indes diese Schritte der Regierung nicht. So faßt Paul Leroy-Beaulieu im „Econometriste Français“ nochmals die Bedenken alle zusammen, die gegen ein allzu rasches Vorgehen in Marokko sprechen. Er weist zunächst darauf hin, daß Frankreich wegen seiner dünnen Bevölkerung seine Kräfte konzentrieren müsse und sich nicht auf zu weite Gebiete verbreiten dürfe. Das Vorteilhafte wäre, wenn Frankreich eine Grenzberichtigung in Nordwest-Afrika derart durchsetzte, daß ihm das Tal der Mulua und im äußersten Süden in Marokko das Tal des Ned Drao zuteil würden, damit es am Atlantischen Ozean einen Hafen hätte. Der Rest Marokkos müßte Spanien zur Zivilisierung und Verwaltung überlassen werden. Der Weg, den man jetzt betreten wolle, das sogenannte „moralische Eindringen“ in Marokko, meint er, müsse zu einer kostspieligen und blutigen Expedition führen. Dadurch, daß man dem Sultan eine Anleihe zur Verfügung stelle, deren Zinsen ein Drittel der gesamten Einkünfte des Landes absorbieren, beschleunige man wahrscheinlich die Notwendigkeit eines solchen bewaffneten Eingreifens. Leroy-Beaulieu warnt deshalb seine Landsleute, sich auf weiteres einzulassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Juli.

Auf dem Parteitage der mährischen Jungcechen, der am 5. d. M. in Jglau stattfand, besprach Abgeordneter Doktor Stransky die politische Lage und betonte insbesondere, daß die Jungcechen von der Obstruktion nicht ablassen dürfen. Die Obstruktion müsse entschieden weiter geführt werden, wenn dieselbe dem tschechischen Volke auch große Opfer koste. Ein Zusammenwirken mit den Deutschen sei im gegebenen Momente unmöglich, da diese von ihrer Vorherrschaft nicht ablassen wollen. Einer Regierung gegenüber, die nur mit dem § 14 regiert, sei jedes Kampfmittel erlaubt. „Wir lassen uns“, sagte Redner, „von Drohungen nicht einschüchtern und werden weiter für die Rechte des Volkes

kämpfung hervorgerufen hatten, „wie steht's denn heute mit dem Tee?“

„Muttschen“, kam nun auch Lieschen, „da kann mir ja Anna auch heute die Schokolade wieder bringen“.

Meinem Manne, der augenscheinlich einige weitere Komplimente auf den Lippen hatte, kam ich zuvor: „Mit der Hauschneiderei habe ich mir die Sache doch noch überlegt. Ich werde die ganze Sache wohl abbestellen, da ich bei längerem Nachdenken zu der Überzeugung gekommen bin, daß die wirtschaftlichen Vorteile doch nicht so bedeutend sind als ich zuerst angenommen hatte“. Mit malitösem Lächeln quittierte mein Mann über diesen Rückzug, und ich gab mich einer stillen Resignation hin, aus der mich auch eine Postkarte Nummer zwei nicht aufzurütteln vermochte, obwohl zu lesen war, daß die Schneiderinnen auch morgen nicht erscheinen würden, da es sich nicht lohne, am Sonnabend erst mit der Arbeit zu beginnen. Aber den Entschluß faßte ich wenigstens, am Montag zeitig damit zu beginnen, die Wohnung wieder in den alten Stand zurück zu versetzen. Als ich Anna davon Mitteilung machte, sagte sie: „Das konnte ich mir schon denken. Mit der Hauschneiderei kann man doch heutzutage keine Bilder mehr rausstecken. Wenn ich 'n modernes Kostüm brauche, dann gehe ich zu Wertheim oder sonst in einen Bazar — da weiß ich doch wenigstens, was ich kaufe. Aber der ganze Rummel kam doch nur von der Gnietschigkeit von Madame“.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Hauschneiderei.

Humoreske von Berta Frankholz.

(Fortsetzung.)

Man hatte mich also einfach aufsitzen lassen. Ich war natürlich sehr ärgerlich darüber, nahm mir aber vor, meinen Unmut nicht offenkundig werden zu lassen.

Als mein Mann mittags mit dem Glockenschlage pünktlich die Wohnung betrat und ich ihm mein Mißgeschick erzählte, lachte er über das ganze Gesicht und frohlockte: „Dem Himmel sei Dank, da hat man ja wenigstens heute noch seine gewohnte Ruhe“.

Als die Kinder merkten, daß Papa die Sache von der humoristischen Seite auffaßte, bekamen Ernstchen auch Courage zum Alken.

„Weißt du, Papa“, meinte der Junge altklug, „mir ist's im Grunde auch ganz recht, daß es heute mit der Schneiderwirtschaft noch nichts ist. Ich wünschte, es ginge morgen wieder so, da könnte ich wenigstens wieder den Tee trinken, der für die Schneiderinnen gebraut worden ist. Der hat aber kein Geschmack!“

Lieschen stimmte ihrem Bruder rückhaltlos zu.

„Ach ja“, klatschte sie ihm Beifall, „das wäre schön. Denn dann kriegte ich wieder die Schokolade, die war so dick wie bei Josty, obgleich noch nicht einmal Schlagfahne drauf war“.

Treu meinem Vorsatze, mich nicht aufzuregen, hüllte ich mich in undurchdringliches Schweigen und ich war froh, als die Kinder mit ihren Spielen nach dem Schneiderzimmer zogen und mir so einige Stunden Ruhe verschafften. Diese wurde allerdings plötzlich durch einen höllischen Tumult unterbrochen, und als ich hinzueilte, kam ich gerade zu einer schönen Bekehrung zurecht. Ernstchen hatte die Elemententöpfe seines Elektrifizier-Apparates umgestoßen, so daß die Schwefelsäure ein großes Loch in die Platte des Schneidertisches gefressen hatte und Lieschen war gerade dabei, aus dem Satinstoffe, aus dem mein Kleid gefertigt werden sollte, einen weiteren Fetzen herauszusäbeln, um für ihr Püppchen einen neuen Unterrock zusammenzuschnippeln. Ich hielt den Kindern natürlich eine fürchterliche Standrede, konnte aber natürlich weder die Tischplatte wieder sauber machen, noch den ruinierten teuren Stoff ergänzen. So endete eine schrille Dissonanz meiner Hauschneiderei ersten Tag.

Mit der Frühpst des folgenden Tages langte eine Postkarte an mit vielen Entschuldigungen. Die Damen seien plötzlich erkrankt und auch heute fühlten sie sich noch so schwach, daß es ihnen unmöglich sei, die schwere Arbeit an der Nähmaschine verrichten zu können.

„Madame“, fragte Anna und hielt mir die Hand zum Empfange der Nickel entgegen, „soll ich wieder 'n bißchen zu den Fräuleins rausfahren?“

„Mama“, schrie Ernstchen, auf den meine gestrigen Ermahnungen offenbar keine große Wir-

kämpfen. Wir verlangen vor allem aufs neue die innere tschechische Amtssprache und die tschechische Universität in Brünn. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in der die Taktik des Jungtschechen-Klubs gutgeheißen wird.

Das „Deutsche Tagblatt“ führt in einem Epilog zu den Kieler Tagen aus, daß diese wohl kein politisches Resultat gezeitigt hätten. Wenn aber die Kieler Tage nichts anderes gebracht haben, als eine persönliche Annäherung zwischen den beiden so eng verwandten Monarchen, und wenn dann der gehässige Ton, den die englische Presse gegen Deutschland anzuschlagen pflegt, zum mindesten herabgemildert wird zu kühler Höflichkeit, wenn endlich der Anblick jenes Schauspielers, das Kiel und Hamburg den englischen Gästen bot, ein wenig den Respekt der Engländer vor deutscher Art und deutscher Leistung erhöht, so findet das allgemeine politische Bedürfnis der Deutschen völliges Genügen, zumal da man auch in Berlin durchaus bereit ist, sich mit dem britischen Better in ein erträgliches Verhältnis zu stellen.

In vatikanischen Kreisen verlautet, daß für die nächste Zeit die Veröffentlichung eines Dokumentes bevorsteht, mit welchem sich Papst Pius X. an die italienische Laienwelt wenden wird. Man glaubt, daß diese Rundgebung wichtige Erklärungen über die Frage der Beteiligung der Katholiken an den politischen Wahlen enthalten werde. In der kirchlichen Welt machen sich zwei Strömungen in Bezug auf diesen Gegenstand bemerkbar. Die einen wünschen, daß der Papst, ohne das „non expedit“ offiziell aufzuheben, den Katholiken eine gewisse Freiheit lasse, sich an den Wahlen zu beteiligen und ihre Stimmen solchen liberalen Kandidaten zuzuwenden, welche der Kirche eine verhältnismäßig freundliche Gesinnung entgegenbringen. Die Partei der Unversöhnlichen arbeitet hingegen darauf hin, von dem heiligen Stuhle eine neue offizielle Bestätigung des „non expedit“ zu erlangen, und wird in ihren Bestrebungen von dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val unterstützt. Unter diesen Umständen sei es sehr schwierig, vorauszufragen, zu welcher Entscheidung der Papst gelangen wird.

Generalleutnant Fürst Obolenski wurde zum Generalgouverneur von Finnland ernannt. In einem Handschreiben an den neuen Gouverneur bezeichnet der Zar als dessen erste Pflicht, im finnländischen Volke die Überzeugung zu festigen, daß dessen historische Geschichte unauf löslich mit jenen Rußlands verknüpft seien und die Finnland für die Zukunft gewährten Institutionen von der weiteren friedlichen Gestaltung der Dinge abhängen.

In einer Betrachtung des „Fremdenblatt“ über den ostasiatischen Krieg heißt es: „Daß jedermann wünschen muß, die Entwicklung der Dinge auf dem Kriegsschauplatz möge recht bald einen Friedensschluß ermöglichen, ist selbstverständlich. Daß aber der Krieg beendet werde, ehe das Schicksal Port Arturs entschieden ist oder entschieden scheint, ist das Allerunwahrscheinlichste, und vollends eine ausschweifende Phantasie gehört dazu, es für denkbar zu halten, daß die Russen, um die Garnison zu retten, Port Artur aufgeben. Die Garnison von Port Artur wird sich wehren, so lange sie einen Bissen Brot und ein brauchbares Geschütz hat. Man hat nicht den

allergeringsten Grund, an der Opferfähigkeit der Männer zu zweifeln, die diesen kostbaren Besitz verteidigen, am allerwenigsten in einer Zeit, wo ihre Waffenbrüder in der Mandschurei eine fast übermenschliche Leistungsfähigkeit befunden. Man muß in der Tat staunen über die Widerstandskraft und die Zähigkeit der russischen Truppen, die unter den furchtbarsten Regengüssen marschieren, verlorene Stellungen wieder beziehen, gelegentlich fechten, zwischen Stümpfen kampieren, bei Tag und bei Nacht kein trockenes Plätzchen finden. So große Anforderungen jeder Feldzug an die Streiter stellt, so muß man doch bekennen, daß gerade der gegenwärtige die Ausdauer und die physische Kraft des Offiziers und der Mannschaft in ganz besonderer Weise in Anspruch nimmt.“

Tagesneuigkeiten.

— (Lebendig begraben.) Aus Einsiedeln (Schweiz) wird berichtet: Freitag nachmittags ward hier eine plötzlich verstorbene Frau beerdigt. Nachdem der Sarg in die Erde versenkt war und die Leidtragenden sich vom Friedhofe entfernt hatten, um in der zehn Minuten entfernten Klosterkirche dem Leichengottesdienste beizuwohnen, vernahm der Totengräber beim Einfüllen des Grabes Hilferufe aus demselben. Er hielt mit der Arbeit inne und lauschte. Ein zweiter Schrei überzeugte ihn, daß er sich nicht getäuscht hatte. Der brave Mann grub in möglichster Eile, was er an Erde schon hineingeworfen, wieder aus, öffnete schnell den Sarg und fand die Begrabene am Leben.

— (Kampf mit Adler.) Aus dem Wallis wird berichtet: In dem wilden und einsamen Vagnes-tale, welches zu den furchtbaren Gletschermüsten der Arollaberge und des Combin (4317 Meter) emporzieht, fanden mehrere Hirtenburschen ein Adlernest und beschloßen, die Jungen auszunehmen. Das Nest lag unzugänglich an einer gewaltigen Wand. Die Burschen begaben sich auf einen Felskopf über dieser, worauf einer von ihnen, mit einem Sack und einem Messer ausgerüstet, hinabgestiegen wurde, bis er den Horst erreicht hatte. Kaum aber war es ihm gelungen, die jungen Adler in seinen Sack zu stecken, da kam die Adlerrutter hinzu. Der Bursche zog sein Messer, und es entspann sich ein furchtlicher Kampf. Die Obenstehenden wagten nicht zu schießen, aus Besorgnis, ihren Genossen zu treffen. Fast eine halbe Stunde lang dauerte das entsetzliche Schauspiel. Der Bursche war in den Horst hineingetroffen und verteidigte sich hartnäckig gegen seine Feindin. Endlich tötete ein glücklicher Schuß den Vogel, worauf der argbedrängte Jäger heraufgezogen wurde. Er war am Kopfe und an den Händen förmlich zerfleischt und gab auf keine Frage eine Antwort. Am nächsten Tage zeigte er Spuren von Geistesverwirrung. Das erschossene Adlerweibchen hat 2,6 Meter Flugweite.

— (Die erste Unterrichtsstunde.) Aus Kopenhagen wird der „Börschen Zeitung“ geschrieben: In einem nahen Landorte wurde eine neue Knabenschule eröffnet. Das Schulhaus war auswendig wie inwendig neu gestrichen und machte einen überaus angenehmen Eindruck. Der Lehrer freute sich seines schönen Schulzimmers, und für die Knaben war die Freude über die neuen Einrichtungen natürlich nicht geringer. So begann schließlich mit allseitigen guten Hoffnungen die erste

Unterrichtsstunde, die der Religion gewidmet war. Der Lehrer hatte geraume Zeit doziert und die Aufmerksamkeit seiner Schüler bis dahin wirklich gefesselt. Dann aber hielt es einer der Knaben an der Zeit, „um Erlaubnis“ zu bitten, um auch diese übliche Schuleinrichtung zu probieren. Der Lehrer willigte großmütig ein. Merkwürdigerweise aber entfernte sich der Knabe von seinem Plaze nicht, sondern blieb mit dem unglücklichsten Angesichte von der Welt sitzen. Die Ursache war sehr einfach, er war mit seinen Beinkleidern auf der neu gestrichenen Bank festgeklebt und konnte sich, ohne Gefahr die Hose zu zerreißen, nicht erheben. Die Kameraden begriffen nicht gleich die Situation, lachten ihn aus, entdeckten aber, daß sie sich genau in derselben Lage befanden, als sie zu ihm hinrückten und ihm aufhelfen wollten. Der Lehrer entschloß sich, seine Religionsbetrachtungen für einen Augenblick einzustellen, um höchst eigenhändig dem armen Jungen loszuhelfen. Aber, o weh, auch der Lehrer saß festgeklebt auf seinem Kathederstuhl. Eine Hilfeleistung war ganz unmöglich, denn alle saßen auf ihren Plätzen fest und riskierten nicht, Gewalt anzuwenden, da dieses sicher den Verlust der Hosen mit sich geführt hätte. Wenn aber die Not am größten ist, die Hilfe am nächsten! Ein Knabe nahm sich ein Herz, kroch aus seiner an der Bank festgeklebten Hose und holte den Schuldiener, mit dessen Hilfe er alsdann zunächst seine eigene Hose und dann die seiner Kameraden mit den dazu gehörigen Knaben von den Bänken loslöste. Nachdem man auch den Herrn Lehrer befreit hatte, konnte der Schuldiener wieder verschwinden. So endete die erste Unterrichtsstunde in der neuen Schule!

— (Der Baron und der Treiber.) Der Herr Baron, der wieder einmal als Jagdgast in einem Ort des bayrischen Hochlandes weilte, begegnet bei seinem Morgenspaziergang dem Sepp, einem alten Treiber, der ihn ehrerbietig begrüßt. „Ah — kommt mir sehr bekannt vor“, läßt sich der Baron jovial vernehmen, „ah — wo habe ich Sie schon getroffen?“ — „Hint'n, Herr Baron, hint'n“, erwidert darauf prompt der Alte.

— (Ein Kampf mit sonderbaren Feinden.) wird aus New-Yersey gemeldet: Etwa ein halbes Duzend Insassen der Morris Plain-Zrenanstalt war aus dem Asyl entwichen, hatte den Fluß durchschwommen und sich am jenseitigen Ufer aus Steinen und Brettern eine Art Fort konstruiert. Die Bahnsinnigen erklärten, sie wären Russen und würden von den Japanern belagert. „Japaner“, das heißt die Zrenwärter, gingen denn auch bald zum Angriff über, mußten sich aber, trotzdem sie in der Übermacht waren und mehr als dreißig Mann zählten, unter einem Hagel von Steinen zurückziehen. Auch eine Teilung der angreifenden Macht, die gleichzeitig einen Frontangriff und eine Flankenbewegung auszuführen hatte, mißlang. Die Belagerten merkten die Kriegslust und eröffneten ein derartiges Bombardement auf die „Japaner“, daß diese trotz dreistündiger Anstrengungen keinen Schritt weiter kamen. Da hatte Mister Clarke, der Befehlshaber der „Japaner“, alias Direktor der Zrenanstalt, eine gute Idee: Er hieß eine weiße Parlamentärflagge und rief den „Russen“ zu: „Euer Widerstand ist unnütz! Wir haben 2000 Geschütze auf den umliegenden Höhen postiert und fordern eure Übergabe!“ Diese Beobachtung der Kriegsetikette war ganz nach dem Geschmack der entwichenen Zrenhändler. Sie entsandten gleichfalls unter einer Parlamentärflagge ihren „General“, der sich

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(93. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sehr wohl, lassen Sie ihn eintreten“, unterbrach sie ihn ungeduldig, „so ganz nebenbei will ich Ihnen noch bemerken, daß ich neugieriges Lauschen nicht liebe, ich fand die Papiere auf meinem Schreibtische heute morgens nicht in gewohnter Ordnung, sagen Sie das dem Stubenmädchen.“

Der Kellner zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück, gleich darauf trat der Inspektor mit seinem gewohnten freundlichen Lächeln ein.

„Mistress Burton?“ fragte er mit einem raschen, forschenden Blicke auf die beiden Damen.

„Ich bin Mistress Burton“, erwiderte die Amerikanerin, die ebenfalls mit einem scharfen, prüfenden Blicke den alten Herrn gemustert hatte, „diese junge Dame, Miss Salinger, ist meine Gesellschafterin. Bitte, nehmen Sie Platz, ein Glas Wein werden Sie hoffentlich nicht verschmähen?“

„Wenn eine Dame mir es anbietet, darf ich es nicht ablehnen“, antwortete er in seiner freundlichen, gewinnenden Weise, „ich trinke auf Ihr Wohl, gnädige Frau!“

„Sie sind Detektiv?“

„Ich war Beamter der Geheimpolizei.“

„Sie beschäftigen sich aber noch heute mit der Enthüllung dunkler Rätsel?“

„Gewiß, und es macht mir Freude, wenn mir eine solche Enthüllung gelingt“, nickte er, indem er

das Glas wieder hinstellte. „Der Kellner, der Sie auf mich aufmerksam gemacht und Ihnen geraten hat, meine Hilfe in Anspruch zu nehmen, war der Zeuge in einer solchen dunklen Sache.“

„Er sagte es mir“, erwiderte Mrs. Burton, „und ich setze meine Hoffnung auf Sie. Mein Mann, Mr. Charles Burton, ist spurlos verschwunden; aus diesem Hotel habe ich im vergangenen Herbst seinen letzten Brief erhalten, er schrieb darin, daß er noch an demselben Tage über Bremen seine Heimreise antreten werde. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört, das ist der einfache Tatbestand.“

„Von welchem Tage datiert sein letzter Brief?“ fragte der Inspektor.

„Hier ist er, lesen Sie selbst.“

Sie hatte ein Päckchen Briefe vom Schreibtische genommen und einen derselben dem alten Herrn überreicht. Er prüfte ihn sorgfältig und holte sein Notizbuch aus der Tasche, in dem er geraume Zeit blätterte.

„Seltsam!“ sagte er kopfschüttelnd, „es ist derselbe Tag, an dem auch der andere Amerikaner, Martin Grimm, verschwand. Sie wußten also, wann er heimkehren mußte; was taten Sie, als er nicht eintraf?“

„Vorläufig nichts, ich hatte ja einen Brief fast an demselben Tage erhalten, ich wartete auf weitere Nachrichten.“

„Mr. Burton war in Geschäften hier?“

„Ja wohl, er reiste alle zwei Jahre nach Europa und blieb dort mehrere Monate. Es war schon oft vorgekommen, daß er seine Rückreise angezeigt hatte, ohne sie auszuführen, er änderte seinen Entschluß

gern und dann immer plötzlich. Mich beunruhigte die Sache auch weiter nicht, weil er mir kurz vorher mitgeteilt hatte, er werde noch einige Wochen hier und in anderen Städten verweilen. Erst als meine Briefe an ihn mit dem Vermerke, er sei abgereist, zurückkamen und alle Nachrichten von ihm ausblieben, wurde ich unruhig. Da ich mich gerade in jener Zeit leidend fühlte, konnte ich nicht selbst hierher reisen; ich schrieb an einige Geschäftsfreunde meines Mannes, und als diese mir antworteten, er müsse längst wieder in Newyork sein, erließ ich meine Aufforderung an ihn in verschiedenen Zeitungen; außerdem wandte ich mich an die Behörde in Bremen.“

„Weshalb an diese?“

„Weil ich erfuhr, daß das gesamte Gepäck meines Mannes in Bremen lag; ich mußte also annehmen, daß ihm dort ein Unglück zugestoßen war. Meine Aufforderung und die Nachforschungen der Behörde blieben resultatlos, mein Gatte blieb verschollen, über sein Schicksal konnte ich keine Gewißheit erhalten.“

„Und was bewog Sie nun, hierher zu reisen?“ fragte der Inspektor, von dessen nachdenklichem Antlitz längst das Lächeln verschwunden war.

„Von hier hatte ich die letzten Zeilen meines Mannes empfangen; ich fand es logisch, hier mit den Nachforschungen zu beginnen.“

„Wann sind Sie gekommen?“

„Vorgestern Abend.“

„Und was haben Sie in Ihrer Angelegenheit bereits getan?“

(Fortsetzung folgt.)

mit der feindlichen Abordnung auf einem Felsen inmitten des Flusses traf und die Kapitulationsbedingungen feststellte. Nachdem man ihnen feierlichst gute Behandlung zugesichert hatte, ließen sich dann die «Kriegsgefangenen Russen» ohne Widerstreben in die Anstalt zurückführen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zweigverein des Hilfsvereines für Lungenkranke.

Unter dem Vorsitze Seiner Exzellenz des Herrn Landespräsidenten Barons Hein fand gestern abends um 6 Uhr im hiesigen Rathhause die konstituierende Versammlung des Zweigvereines für Lungenkranke statt. Daran nahmen zahlreiche Damen, darunter Frau Baronin Hein und Frau Gräfin Schaffgotsch, weiters folgende Herren teil: die Hofräte Dr. Graf Schaffgotsch, Doktor Racič, Rühling von Rüdigen und Schaschel, die Landesregierungsräte Marquis Gossani und Ritter von Kaltenegger, Oberforst-rat Goll, die Landesausschußbeisitzer Povše, Dr. Schaffer und Dr. Tavčar, Bürgermeister Gribar, Dompfarrer Erker, Polizeirat Wratzko, die Direktoren Subic und Mahr, sowie die Mehrzahl der hiesigen Ärzte.

Seine Exzellenz der Herr Landespräsident Baron von Hein dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen, wobei er auch Herrn Bürgermeister Gribar für die Überlassung des Rathhauseales seinen Dank aussprach. Abwechselnd in deutscher und in slovenischer Rede fortfahrend, bemerkte der Herr Landeschef ungefähr folgendes: Wer die Entwicklung der ärztlichen Gesundheitspflege in den europäischen Kulturstaaten und somit auch in Österreich in den letzten Jahrzehnten mit aufmerksamem Auge verfolgt hat, wird nicht jene Hindernisse übersehen können, die sich gerade diesen Zielen der Verwaltungstätigkeit entgegenstellten und sozusagen in Gestalt von üblen Angewohnheiten, oft auch vielleicht als Aberglauben, in vielen Fällen aber in dem Mangel von finanziellen Mitteln zutage traten. Man muß anerkennen, daß gerade auf dem Gebiete der Einschränkung der Ausbreitung von epidemischen und ansteckenden Krankheiten und deren Tilgung ein ganz bedeutender Fortschritt geleistet wurde, den wir sowohl der Entwicklung der medizinischen Wissenschaften, den bahnbrechenden und überraschenden Entdeckungen einzelner Gelehrten, als auch der aufopfernden Tätigkeit unserer Ärzte und endlich dem zielbewussten Zusammenwirken der autonomen und der staatlichen Verwaltung verdanken müssen, die sich die Errungenschaften zum Zwecke der Bekämpfung der epidemischen Krankheiten zunutze gemacht haben. Diesen Fortschritt erkennen wir am besten, wenn wir einen Blick auf den gegenwärtigen und den vergangenen Stand der medizinischen Wissenschaft werfen. Noch im 17. und 18. Jahrhunderte bildete die indische Pest eine furchtbare Plage für ganz Europa, und unbeschreiblich war das Unglück, das von dem schwarzen Tode auf unserem Kontinente verursacht wurde. Heutzutage nun ist beispielsweise die Cholera, wenigstens für unsere Generation, eine unbekannte Krankheit; die Blattern, die das Herz unserer Vorfahren mit Angst und Schrecken erfüllt haben, werden jetzt erfolgreich bekämpft; auch die Diphtheritis hat seit der Einführung der Serumtherapie an Schrecken verloren. Nur eine Krankheit wütet ungehindert unter der Bevölkerung und vernichtet die besten Kräfte des Volkes, die Tuberkulose, die mit vollem Rechte als eine Volkskrankheit bezeichnet werden kann. Wenn auch die öffentliche Verwaltung in der jüngsten Zeit einen ernststen Kampf mit dieser Krankheit aufgenommen hat, so reichen doch ihre Mittel allein nicht aus; dauernde Erfolge können nur erzielt werden, wenn sich die private Hilfe mit den Bestrebungen der Behörden vereinigt. Diese Tätigkeit zu organisieren und zu realisieren, den Kranken Hilfe zu bringen, ist die Aufgabe des Zweigvereines, den wir gründen wollen. Dieser Verein bezieht, die private Hilfe mit den Bestrebungen der Verwaltung zu vereinigen, den armen Kranken tatsächliche materielle Hilfe zu bringen. Dieses Bestreben ist ein humanes, ein in hervorragender Weise charitatives und daher auch von außerordentlicher sozialpolitischer Bedeutung, denn die Caritas in ihrem besten und edelsten Sinne wird wohl auch auf lange Zeit hinaus die beste der sozialpolitischen Bestrebungen bleiben. Sind auch unsere Ziele hochgesteckt, unerreichbar sind sie nicht. Allerdings dürfen wir in Krain, das nicht mit Reichtümern gesegnet ist, nicht daran denken, eine Heilstätte zu gründen, wie sie bereits in Alland entstanden ist; unsere Ziele müssen den Verhältnissen in Krain angepaßt sein. Dabei können wir uns aber wohl von der Erkenntnis leiten lassen, daß wirklich Großes und Dauerndes fast überall aus kleinen Anfängen hervorgewachsen ist. Große Opfer können wir von den Einzelnen

wohl nicht verlangen, dafür muß die große Zahl derjenigen, die wir für unseren Zweck gewinnen wollen, diesem Mangel abhelfen. Darum wenden wir uns an das ganze Land, an beide dieses Land bewohnenden Stämme, an alle Bevölkerungsklassen, an alle Stände, an alle unsere Mitbürger mit der Bitte, sich zu einem großen Zwecke unter Beiseitelegung alles Trennenden zu vereinigen, denn in der Einheit liegt die Kraft, und die Einheit ist die beste Bürgschaft des Erfolges! —

Nach dieser Rede des Herrn Landespräsidenten brachte Herr Dr. Demeter Bleiweis Ritter von Trsteniski die Statuten des Zweigvereines in beiden Landessprachen zur Verlesung; sie wurden, nachdem sie Herr Dr. Mahr durch eine Besprechung der Ziele des Zentralvereines beleuchtet hatte, en bloc angenommen.

In den Ausschuss wurden sodann durch Zuvor folgende Herren gewählt: Ottomar Bamberg, Dr. Demeter Bleiweis Ritter von Trsteniski, Dompfarrer Josef Erker, Bürgermeister Ivan Gribar, Landeschulinspektor Franz Subad, Direktor Artur Mahr, Dr. Danilo Majaron, Apotheker Josef Mahr, Landesgerichtsrat Julius Polec, Fritz Pollak, Reichsratsabgeordneter Franz Povše, Dr. Adolf Schaffer, Hofrat i. R. Felix Schaschel, Dr. Hubert Souvan, Kanonikus Johann Susnik und Landesregierungsrat Dr. Franz Zupanc.

Nach der vorgenommenen Wahl wurde die Versammlung vom Herrn Vorsitzenden geschlossen. Unmittelbar darauf konstituierte sich der Ausschuss in nachstehender Weise: Hofrat Schaschel (Präsident), Dr. Majaron (erster Vizepräsident), Josef Erker (zweiter Vizepräsident), Dr. Bleiweis Ritter von Trsteniski (Generalsekretär), Fritz Pollak (dessen Stellvertreter), Direktor Mahr (Vermögensverwalter) und Dr. Souvan (dessen Stellvertreter).

Über die allgemeine Ziele und Aufgaben des Hilfsvereines für Lungenkranke, dessen neugegründete Filiale nunmehr auch in unserem Lande ihre gegenbringende Tätigkeit beginnen wird, wollen wir in einer der nächsten Nummern einige Mitteilungen bringen.

Zum Schulschlusse.

Die „Wiener Abendpost“ vom 5. d. M. enthält folgende Betrachtungen:

Es ist eine dankenswerte Aufgabe, am Schlusse des heurigen Schuljahres in einem kurzen Überblick jener Anordnungen und Verfügungen zu gedenken, die behördlicherseits auf dem Gebiete des Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesens erlassen sind und die Zeugnis von den Fortschritten ablegen können, die in pädagogisch-didaktischer wie nicht minder in schulhygienischer Hinsicht im Verlaufe dieses Zeitraumes erzielt worden sind.

Man kann diese behördlichen Erlasse ihrem Inhalte nach in vier Gruppen einteilen, und zwar in solche, die sich a auf die Schulhygiene, b auf die Mädchenlyzeen, c auf Schulbücherverzeichnisse und d auf die Bürgerschulreform beziehen. In den folgenden Ausführungen sollen jedoch nur die auf die Mittel-, Fach- und Volksschulen bezugnehmenden Verfügungen erörtert werden; alle das Hochschulfwesen betreffenden Erlasse und Maßnahmen sind ausgeschieden.

Gleich der Beginn des Schuljahres brachte eine Verordnung, die sich des lebhaftesten Beifalles aller Beteiligten, der Eltern, Lehrer und Schüler zu erfreuen hatte. Sie betraf die Regelung der Unterrichtszeit und der Weihnachtsferien an Mittelschulen. Hinsichtlich der Unterrichtszeit wurde bestimmt, daß nach jeder Unterrichtsstunde eine Erholungspause eintreten müsse, deren Zeitdauer so zu bemessen sei, daß eine entsprechende Lüftung des Schulzimmers stattfinden könne; nach zwei Lehrstunden hat eine größere Pause einzutreten. Die Gesamtdauer der Erholungszeit ist so festzusetzen, daß auf jede Unterrichtsstunde eine Pause von zehn Minuten in Abrechnung kommt; auch kann die Zahl der obligaten Lehrstunden am Vormittag auf fünf ausgedehnt werden. In richtiger Erkenntnis des hygienischen Wertes dieser Ruhepausen wurde in dem Erlasse die Erwartung ausgesprochen, daß durch diese Anordnung die Erreichung des Lehrzieles nicht in Frage gestellt werden dürfte, da durch die Ruhepausen die Leistungsfähigkeit der Lehrer und Schüler für die folgende Unterrichtsstunde erhöht wird. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Erlaß in der Lehrerschaft der Volks- und Bürgerschulen den Wunsch gezeitigt hat, er möge auch auf diese Schulkategorie ausgedehnt werden, weil daselbst Erholungspausen ebenso notwendig wären wie an den Mittelschulen, schon deshalb, weil die Kinder im schulpflichtigen

Alter viel früher ermüden als die reifere Jugend an den höheren Anstalten. Hinsichtlich der Weihnachtsferien wurde angeordnet, daß dieselben an Mittelschulen bis 2. Jänner verlängert werden.

Der nächste die Hygiene betreffende Erlaß galt den körperlichen Übungen an Mittelschulen. Schon im Jahre 1890 hatte das Unterrichtsministerium auf die Wichtigkeit der körperlichen Ausbildung der Jugend, sowie insbesondere auf die Jugendspiele hingewiesen; seither hat der Turnunterricht an Erstenität und Intensität zugenommen, die Zahl der Schwimmer und Schlittschuhläufer ist dank dem Entgegenkommen der Gemeinden, der Vereine und Privater ständig gewachsen, und auch die Übungen im Rudern, Radfahren und Skilaufen haben ebenso wie das Exkursionswesen mannigfache Förderung erfahren. Besonders gute Erfolge aber wurden mit den Jugendspielen erzielt; ihre planmäßige Einführung in den Erziehungsplan der Mittelschulen war von dem besten Erfolge begleitet, zumal die Beteiligung an diesen Spielen eine so rege ist, daß die Zahl der an denselben teilnehmenden Schüler oft 50 bis 60 Prozent der Gesamtzahl beträgt. Andererseits gibt es freilich noch Mittelschulen, an welchen die an den Spielen sich Beteiligten aus mannigfachen Gründen nur einen geringen Prozentsatz der Schülerzahl bilden. Dies veranlaßte nun die Unterrichtsverwaltung, zu verfügen, daß die Lehrkörper solcher Anstalten, an welchen der Betrieb der körperlichen Übungen, namentlich der Jugendspiele, zu wünschen übrig läßt, neuerdings aufgefordert werden, diese Übungen zu fördern, und wegen Überlassung geeigneter Spielplätze das Nötige vorzunehmen; den Landeschulbehörden wurde aufgetragen, in ihren Berichten jene Lehrer, die sich um die Hebung der genannten Übungen und der Gesundheitspflege überhaupt Verdienste erworben haben, dem Ministerium bekanntzugeben, eventuell wegen Zuerkennung von Remunerationen Anträge zu stellen. Zur besseren Ausbildung von Spielleitern werden überdies Reijestipendien behufs Teilnahme an Spielleiterkursen und zu Informationsreisen im Auslande bewilligt. Den Direktionen wird schließlich nahegelegt, bei Verfassung der Stundenverteilung auf den Betrieb der Jugendspiele die weitestgehende Rücksicht zu nehmen.

Der Erlaß hat im allgemeinen in der Lehrerschaft wie in der Öffentlichkeit eine sympathische Aufnahme gefunden; überdies sind aber Stimmen laut geworden, die von der Ansicht ausgehen, daß es wünschenswert wäre, den Besuch der Jugendspiele für alle in dieser Hinsicht tauglichen, also gesunden Schüler obligat zu machen, wie dies in England, Deutschland und der Schweiz der Fall ist; dann erst könnte ein hoher Grad der Ausbildung in den Bewegungsspielen erreicht werden. (Fortsetzung folgt.)

(Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags um 4 Uhr fand das Leichenbegängnis des Herrn Landesbuchhalters i. R. Franz Rabnhar unter zahlreicher Beteiligung der besten Gesellschaftskreise statt. Den Leichenzug eröffneten die Raibacher Vereinskappelle sowie der Turnverein „Sokol“, dem der Verlebte seinerzeit als Starosta vorgestanden; dem mit Kränzen schwer beladenen Leichenwagen folgten nach den Familienmitgliedern die Herren Landesausschuß-Beisitzer Grasselli, Povše, Dr. Schaffer und Dr. Tavčar mit den landschaftlichen Beamten, die Mitglieder des Gemeinderates mit Herrn Bürgermeister Gribar, die Magistratsbeamten mit Herrn Magistratsdirektor Bončina an der Spitze, die „Glasbena Matice“, deren langjähriger Vorsitzender der Verstorbene gewesen, Herr Hofrat Suman, Herr Sanitätsinspektor Dr. Sterger, der Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer, Herr Kollmann, sowie zahlreiche sonstige Leidtragende aus dem ausgedehnten Bekanntenkreise des Verstorbenen. Der Gesangschor der „Glasbena Matice“ brachte unter Leitung des Herrn Musikdirektors Subad vor dem Sterbehause und am offenen Grabe ergreifende Trauerchöre zum Vortrage.

(Schulausstellung an der k. k. kunstgewerblichen Fachschule.) Am 9., 10. und 11. d. M. (Samstag, Sonntag und Montag) findet in den Räumen der kunstgewerblichen Fachschule (Alter Markt, Sitticherhof) eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt. Die Ausstellung wird täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr geöffnet sein. Der Eintritt ist frei, doch nur Erwachsenen gestattet. Die Ausstellung verspricht namentlich deshalb von großem Interesse zu sein, weil auf derselben zum ersten Male der moderne Zeichenunterricht dem Publikum in seinen bisherigen Resultaten vorgeführt werden soll. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Vom Grazer Oberlandes-Gerichte.) Seine Excellenz der Herr Oberlandesgerichts-Präsident Graf Gleispach ist gestern aus Bad Reichenhall zurückgekehrt.

— (Eine Vega-Büste) vom akademischen Bildhauer Ivan Zajec wurde von der hiesigen Firma Jernej Bahovec, Petersstraße, in den Handel gebracht. Es ist dies eine Gipsbüste, die als prächtiger Zimmerschmuck jedem Verehrer unseres berühmten Landsmannes bestens anempfohlen werden kann. Preis 4 K.

— (Abiturientenfest.) Zugunsten des Cyril- und Methodvereines veranstalteten gestern abends die slowenischen Abiturienten der hiesigen Staats-Oberrealschule in der Arena des „Karodni Dom“ einen Unterhaltungsabend, den ersten seit dem 50jährigen Bestande der Oberrealschule. Das Programm der Veranstaltung, die sich eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen hatte, umfaßte nebst verschiedenen Vorträgen der Laibacher Vereinskapselle eine Ansprache, ein Theaterstück, einige Couplets und zum Schlusse ein Tanzkränzchen. Die vom Abiturienten Kufovec gehaltene Ansprache schilderte in schwungvollen Worten die Ziele und Bestrebungen der Abiturienten, die nun in die Welt hinaustreten werden; die dreiteilige dramatische Skizze „Novi ljudje“, vom Abiturienten Tuma verfaßt, verfolgt die Tendenz, daß das Volk nur durch engen Kontakt mit seinen Führern zum Fortschritte erzogen werden kann. Der Dialog wird darin ziemlich geschickt gemeistert, auch mehrere hübsche Gedanken tauchen in den übrigens ganz lose geführten Szenen auf. Die Darstellung zeugte von fleißigem Rollenstudium, namentlich die Darstellerinnen der Banda, der Milka und der Mana sowie der Träger der Hauptrolle Levin boten anerkanntswürdige Proben ihres Könnens und erhielten reichen Beifall, die mitwirkenden Fräulein überdies schöne Blumenpenden. Nach den vom Abiturienten Accetto vorgetragenen Couplets, die manches Aktuelles boten, entwickelte sich ein Tanzkränzchen, das, nach der herrschenden fröhlichen Stimmung zu schließen, bis in die Morgenstunden angehalten haben mag.

— (Ein blühender Apfelbaum.) Im Garten der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt wurden heute an einem mit Früchten beladenen Apfelbaume neue Blüten gefunden.

* (Diebstahl.) Dem Maurer Franz Seljak wurden gestern vormittags aus der Baracke an der Bleiweisstraße zwei goldene Ringe, und zwar einer mit einem weißen und einer mit einem blauen Stein entwendet.

* (Eine Taschendiebin.) Gestern vormittags wurde auf dem Bodnikplatz einer Arbeiterfrau durch eine Frauensperson eine Geldbörse mit einem kleinen Geldebetrage aus der Tasche gezogen. Eine andere Frau, welche die Taschendiebin beobachtete, zeigte dies sofort einem Wachmanne an, der die verdächtige Person anhielt und zum Amte stellte. Die Angehaltene gab einen falschen Namen an, wurde aber doch als eine bekannte Taschendiebin entlarvt, die auf Marktplätzen und in Kirchen Taschendiebstähle verübte. Sie ist eine Fabrikarbeiterin, hat zwei kleine Kinder und wohnt an der Martinsstraße.

— (Firmung im Dekanate Idria.) Am 1. d. M. nachmittags fand die Firmung in der Pfarrkirche zu Zavrca statt. Von dort begab sich der Herr Fürstbischof Dr. Jeglič nach Idria, wo er um 5 Uhr abends anlangte und vom k. k. Oberberg- und Hüttenamt, Herrn Josef Schmidt, von der Pfarrgeistlichkeit und von der Schuljugend empfangen wurde. Am folgenden Tage inspizierte er vormittags den Religionsunterricht an der k. k. fünfklassigen Mädchen- und Knaben-Verkschule, nachmittags an der dreiklassigen städtischen Unterrealschule und der dazu gehörigen Vorbereitungsstufe. Am 2. d. M. abends veranstalteten der katholische Gesangsverein und der Musikklub zu Ehren des Fürstbischofes eine Serenade. Am 3. d. M. vormittags las der Herr Fürstbischof in der Pfarrkirche zur hl. Barbara eine stille Messe, hielt hierauf eine Predigt an das zahlreich versammelte Volk und spendete das Sakrament der hl. Firmung. Nachmittags fuhr er nach Bojsko, wo er am 4. d. M. konfirmierte und den Kindern die erste heilige Kommunion erteilte.

* (Großer Brand.) Am 4. d. M. ungefähr 11¼ Uhr vorm. kam in Retje, GemeindeLaserbach, in einer Schuppe des Besitzers Georg Kosmerlj ein Feuer zum Ausbruche, das sich infolge der herrschenden Dürre in einer sehr kurzen Zeit auf 18 Wohnhäuser und 41 Wirtschaftsgebäude verbreitete und diese samt den vorhandenen Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Zimmereinrichtungen, dann den bereits eingebrachten Futtervorräten gänzlich ein-

äscherte, wobei auch 14 Schweine verbrannten. Der Schaden dürfte 120.000 K betragen. Den Brand haben der siebenjährige Besitzersohn Anton Kosir und der sechsjährige Knechtsohn Alois Bartol, beide aus Retje, die bei der mit Jarntraut gefüllten Schuppe des Georg Kosmerlj mit Bündelholzchen spielten, gelegt. — Da den Betroffenen die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, dann sämtliche Lebensmittel, Kleidungsstücke, die Zimmereinrichtung, die Wirtschaftsgeräte und Futtervorräte verbrannten, sind sie in die größte Notlage veretzt. Die erste Hilfe wurde ihnen von den vom Feuer unbeschädigt gebliebenen Nachbarn geleistet.

— (Sanitäres.) Im Verlaufe der letzteren Zeit traten im Schulsprenkel von Altenmarkt bei Laas die Masern auf, an denen in einigen Ortschaften 39, darunter 20 schulbesuchende Kinder, erkrankten; 14 Kranke sind schon genesen. Zur Verhütung einer größeren Ausbreitung wurden alle vorgeschriebenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen eingeleitet und die Schulkinder aus der Ortschaft Dane, wo sich die Mehrzahl der Kranken befindet, bis auf weiteres vom Schulbesuche ausgeschlossen.

— (Neue Badeanlage.) Über Einschreiten der Trifailter Kohlenwerksgesellschaft, Werksleitung Sagor, um Erteilung der Baubewilligung zur Errichtung eines Mannschaftsbades am Maschinenschacht in Kistovec findet die kommissionelle Verhandlung am 18. d. M., vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle statt.

— (Erdbebendienst in Österreich.) Wir lesen in der „Erdbebenwarte“: Am 25. April 1895 wurde in einer Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften beschlossen, eine Kommission zum Studium der seismischen (Erdbeben-) Erscheinungen in den österreichischen Ländern einzusetzen. Die Aufgaben, welche sich diese Kommission stellte, waren zweierlei Art. Die erste Aufgabe war die Ausarbeitung eines Kataloges, der alle Daten über seismische Störungen in Österreich vor dem Jahre 1895 enthalten soll, soweit sie aus wissenschaftlichen Aufzeichnungen, aus Zeitungen, Chroniken u. zu eruieren sind. Als ihre zweite Aufgabe betrachtete die Kommission die Errichtung einer Organisation zur Beobachtung seismischer Störungen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sollte vor allem eine Anzahl seismographischer Stationen mit selbstregistrierenden Apparaten errichtet werden, zweitens ein Netz von Beobachtungsstationen, die Berichte über direkt wahrnehmbare Erdbeben einsenden sollen. Für jedes Kronland wurde ein Referent gewonnen, welcher die Verpflichtung übernahm, die an ihn einlaufenden Erdbebenanzeigen zu sammeln, zu ordnen und über dieselben an die Akademie zu berichten. Nachdem die Akademiekommision im Laufe der Jahre ihre Aufgaben so weit gelöst hatte, daß die Organisation eingerichtet war und einige Stationen selbstregistrierende Apparate erhalten hatten, trat die Akademie an die Regierung mit dem Ansuchen heran, den „Erdbebendienst“ zu seiner Weiterführung und seiner wissenschaftlichen Bearbeitung zu verstaatlichen. Diesem Antrage wurde nun vom Ministerium für Kultus und Unterricht Rechnung getragen und die Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus mit der Leitung des Erdbebendienstes betraut. Bei diesem Anlasse wurde der Titel der genannten Anstalt auf a. h. Entschliebung Seiner Majestät des Kaisers in jüngerer Weise in „Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik“ umgeändert. Die Akademiekommision zum Studium seismischer Erscheinungen bleibt bestehen und wird mit der k. k. Zentralanstalt in stetigem Kontakte bleiben. Anlässlich der Übernahme des Erdbebendienstes wurden auch in Wien selbstregistrierende Seismographen aufgestellt, und zwar ein dreifaches Rebour-Chlertisches Pendel mit photographischer und ein Bicentinisches Pendel mit mechanischer Registriervorrichtung. In absehbarer Zeit soll daselbst auch ein Wiechertsches astatisches Pendel installiert werden. Außer Wien sind die Stationen Kremsmünster, Laibach, Lemberg, Pola (k. und k. Marine-hydrographisches Amt) und Triest mit automatisch registrierenden Seismographen eingerichtet. Außerdem wurde noch in Pribram für die Dauer von zirka zwei Jahren eine seismographische Doppelstation mit zwei Wiechertschen Apparaten ausgerüstet; der eine Apparat ist in 1100 Meter Tiefe im Bergwerkschachte, der andere an der Erdoberfläche aufgestellt. Die korrespondierenden Aufzeichnungen beider Apparate versprechen sehr interessante Aufschlüsse über die Bewegungen der obersten Erdkruste zu geben. Von nun ab wird also die k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik den Erdbebendienst führen und es sind auch alle Berichte über wahrgenommene Erderschütterungen an dieselbe zu richten.

— (Die Einteilung der Kadetten.) Bei der am 18. August erfolgenden Einteilung der absolvierten Zöglinge der Kadettenschulen zur Truppe wird heuer, wie der „P. M.“ meldet, zum ersten Male streng an dem auch für die Folge maßgebenden Grundsatz festgehalten werden, daß dieselben nur zu einer Waffengattung als Kadett-Offiziersstellvertreter (Kadetten) eingereiht werden, für welche die von ihnen absolvierte Kadettenschule organisationsgemäß bestimmt ist. Es werden also die Zöglinge der Infanterie-Kadettenschulen nur zur Infanterie- oder Jägertruppe, die Zöglinge der Kavallerie-Kadettenschule nur zur Kavallerie, jene der Pionier-Kadettenschule nur zur Pioniertruppe oder zum Eisenbahn- und Telegraphenregiment usw. eingeteilt werden. Ausnahmen, wie sie jetzt vorkamen, indem einzelne absolvierte Kadettenschüler auf ihre spezielle Bitte zu einer anderen Waffengattung eingeteilt wurden wie z. B. Infanterie-Kadettenschüler zur Kavallerie oder zur Pioniertruppe, werden nicht mehr Platz greifen. Die strenge Beobachtung des eingangs erwähnten Grundsatzes ist im Interesse des Dienstes notwendig, da die Kadettenschüler die Fachausbildung so nur für jene Waffengattung erhalten haben, für welche die von ihnen absolvierte Kadettenschule organisationsgemäß bestimmt ist, und weil ihnen somit die elementaren fachlichen Kenntnisse für eine andere Waffengattung fehlen. Sie hätten daher im Falle ihrer Einteilung zu einer solchen nicht nur den praktischen Dienst derselben zu erlernen, sondern müßten sich auch das theoretische Fachwissen für diese Waffengattung von Grund aus aneignen und das würde nicht nur viel Zeit und Mühe erfordern, sondern auch in didaktischer Hinsicht große Schwierigkeiten verursachen.

— (Ausstellung.) Man schreibt uns aus Krainburg: Die hiesige Frauenortsgruppe des Cyril- und Methodvereines veranstaltet am 14. d. im Zeichenhalle des Krainburger Gymnasiums eine Ausstellung von weiblichen Handarbeiten, die acht Tage hindurch von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags gegen eine Eintrittsgebühr von 40 h zu besichtigen sein wird. Der Reinertrag fließt dem obengenannten Zentralvereine zu.

— (Die Gemeinderatswahlen für die Stadtgemeinde Krainburg) finden definitiv am 12. und 13. d. M. statt.

— (Beleuchtungsprobe.) Man schreibt uns aus Krainburg: Hier wurde am 6. d. M. von dem Besitzer der elektrischen Beleuchtungsanlage, Herrn A. Kreuzberger, eine probeweise Beleuchtung der wichtigsten Plätze in der Stadt, und zwar mit den neuesten Kernst-Lampen, eingeführt. Die Lampen sind an der Freileitung angebracht und leuchten die ganze Nacht hindurch. Ihr Licht ist überaus hell und gleicht annähernd dem Auerischen Gasglühlichte. Sie besitzen eine immer gleich starke Brenndauer von 300 Stunden unter dem geringen Verbräuche von 1 Amp. Brennstärke; das Licht leuchtet bis zum Absterben des Brennkörpers immer mit der gleichen Intensität und brennt im Gegensatz zu den evakuierten Kohlenfadenglühlampen bei freiem Zutritte. Die Einführung der neuen Beleuchtungsart in Krainburg wäre sicherlich bestens zu begrüßen.

— (Hagelschaden.) Am 4. d. M. ging über die bei Krainburg gegen die Alpen zu gelegenen Ortschaften ein überaus heftiges Gewitter nieder. Die Saaten in Olsebek, Waisach, Hotemaze, Mile, Lausach, Michelsitten, Abergas, Trata (Ortsgemeinde St. Georgen), dann in Zirklach, Stephansberg, Sittichsdorf, Weisheid, Sidrasch, St. Ambrosius, Ravne, Grad (Ortsgemeinde Zirklach) sowie in Suha (Ortsgemeinde Predafel) wurden fast vollständig vernichtet. Es fielen Schloßen in der Schwere von drei bis vier Dekagramm und von fünf bis sechs Zentimeter im Durchmesser. Der Schaden ist sehr groß; die Saaten müssen sogleich abgemäht werden, da sie, obwohl die Ernte in der Ebene bereits so ziemlich beendet ist, in den genannten höher gelegenen Ortschaften noch nicht zur vollständigen Reife gelangt sind.

— (Unentgeltliche Ferienkurse für Stenographie.) Der Wiener Stenographen-Verein, System Faulmann, erteilt auf brieflichem Wege unentgeltlich Unterricht in diesem Systeme. In sechs Briefen wird die ganze Vollschrift gelehrt. Kein Unterrichtshonorar! Mit Retourmarke versehene Anmeldungen sind, unter Bezugnahme auf unser Blatt, an den Unterrichtsleiter Franz Kreuter, Wien IV/2, Goldeggshof, zu richten.

* (Arbeiterbewegung.) Vorgestern sind 34 Krainer und 4 Mazedonier nach Amerika abgegangen, während 70 Krainer und Kroaten zurückgekehrt sind. 9 Arbeiter sind nach Bischoflack abgegangen.

* (Verloren) wurden auf der Südbahnstation ein Geldebtrag von 100 K und eine goldene Brosche mit Brillanten.

* (Gefunden) wurde eine alte Geldtasche mit einem kleineren Geldebtrage.

Theater, Kunst und Literatur.

(Eine Auszeichnung Hans Richters.) König Eduard hat den Musikdirektoren Dr. Hans Richter zum Ehreninhaber der vierten Klasse des Königin Viktoria-Ordens ernannt.

(Ein Nationaltheater in Sophia.) Wie aus Sophia mitgeteilt wird, hat Fürst Ferdinand von Bulgarien im Einvernehmen mit seinem Unterrichtsministerium den Beschluß gefaßt, in seiner Hauptstadt ein Nationaltheater zu errichten. Die Kosten des Gebäudes sind mit etwa halben Million Franken in Vorschlag gebracht.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 6. Juli. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Liaojang vom 5.: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß das Vladivostok-Geschwader heute nördlich von Genzan dem japanischen begegnet sei. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der ein für uns günstiges Ende nahm.

Petersburg, 6. Juli. Die Armee des Ost zieht sich zusammen, offenbar in der Absicht, sich bei Port Artur zu konzentrieren. Auf die Position Kintjoun werden Belagerungsgechüke geschafft. Aus Nagasaki wird der Abmarsch zweier Divisionen nach dem Kriegsschauplatz gemeldet.

Konstantinopel, 6. Juli. Die Schiffe der Freiwilligen-Flotte „Petersburg“ und „Drel“ passierten vorgestern, aus dem Schwarzen Meere kommend, den Bosporus und die Dardanellen. Ebenso passierte heute das Schiff „Smolensk“ den Bosporus und die Dardanellen. Die Bestimmung der Schiffe ist nicht bekannt.

Demonstrationen in Innsbruck.

Innsbruck, 7. Juli. Gestern nachmittags fanden an der hiesigen Universität lärmende Demonstrationen der italienischen Studenten statt. Eine abends von den italienischen Studenten einberufene Versammlung wurde von der Behörde aufgelöst. Es fanden große Ansammlungen statt, doch gelang es der Polizei, Zusammenstöße hintanzuhalten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Neue Manöver im Adriatischen Meere.

Rom, 6. Juli. Die „Agenzia Stefani“ demontiert in kategorischer Weise die Meldung einiger Blätter, daß bei Venedig oder sonst wo im Adriatischen Meere unter Mitwirkung der Reserveflotte und Torpedoboot-Flottille außerordentliche Manöver stattfinden sollen. Die Reserve-Flottille befindet sich auch nicht im Adriatischen Meere, sondern in Tarent. Zudem weisen sowohl der Chefkommandant

des Marine-Departements von Venedig, als auch der Kommandant der Reserve-Flottille in Rom, um an den Arbeiten der obersten Kommission für die Beförderungen in der Marine teilzunehmen.

Die Engländer in Tibet.

Gyangtse, 5. Juli. Nach Ablauf des Waffenstillstandes wurden die Feindseligkeiten wieder eröffnet und die Verschanzung der Tibetaner beschossen.

Gyangtse, 6. Juli. Die englischen Truppen haben heute die tibetanischen Verschanzungen gestürmt. Die Verluste sind unerheblich. Soweit bekannt wurde, ist auf englischer Seite ein Offizier gefallen.

Verstorbene.

Am 3. Juli. Anton Jagorjan, Privat, 45 J., Amonastraße 4, Caries, Tuberculosis.

Am 4. Juli. Franz Ravnihar, pens. Landesbuchhalter, 72 J., Spitalgasse 7, Apoplexia cerebri. — Gertrud Marovi, Wirtin, 58 J., Rabenstraße 24, Cirrhosis hepatis, Paralysis cordis.

Am 5. Juli. Maria Koporc, Stadtarbeiterin, 71 J., Papelgasse 2, Myelitis chronica.

Im Zivilspitale:

Am 4. Juli. Josef Vagon, Schuhmacherlehrling, 17 J., Osteomyelitis acuta milt., Sepsis, Pyaemia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
6	2 U. N.	738.0	18.2	W. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	738.2	16.2	W. schwach	bewölkt	
7	7 U. F.	740.0	13.6	W. schwach	bewölkt	0.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16.8°, Normal: 19.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife macht die Haut weis u. zart. Überall zu haben. (140) 21-11

Gebildete Frau perfekt in deutsch, slovenisch und italienisch, Buchhaltung und Maschinschreiben, (2809) sucht entsprechende Stellung. Sub „Laboriosa“ hauptpostlagernd Laibach.

In der heißen Jahreszeit kann als das beste und zutrügliche Erfrischungs- und Tischgetränk, welches auch zum Mischen mit Wein, Kognak oder Fruchtsäften besonders geeignet ist, **Mattonis Giesshübler Sauerbrunn** empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (2813)

Dankjagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sprechen wir für die bewiesene Teilnahme während der Krankheit und nach dem Tode unseres teuren Vaters und Vaters unsern innigsten Dank aus. Dank den Spendern der herrlichen Kranzgewinde, Dank allen, die den edlen Verbliebenen zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Familie Ravnihar.

Dankjagung.

Für die meiner unvergeßlichen Frau durch so zahlreiche Teilnahme an ihrem Leiden begünstigte erwiesene letzte Ehrung sowie für die gespendeten schönen Kränze spreche ich hiemit im eigenen wie im Namen meiner Angehörigen allen, insbesondere auch der hochgeehrten Direktion der Krainischen Sparkasse sowie deren verehrten Beamtenkörper, den innigsten und wärmsten Dank aus, ganz besonders auch noch St. Hochwürden dem Herrn Franziskanerpater Placidus sowie den hochverehrten Damen der Familie Suppan für deren der Verbliebenen während ihres langwierigen Leidens in so edelmütiger Weise erwiesene persönliche Anteilnahme und Tröstung.

Laibach, den 6. Juli 1904.

Martin Piller.

Zahvala.

Za mnoge dokaze presrčnega sočutja ob smrti našega iskreno ljubljene, nepozabnega brata, svaka in strica

Feliksa Jelovšek

posestnika na Vrhniki

za mnogostevilno spremstvo ob pogrebu dragega pokojnega in za prekrasno darovane vence izrekamo najvdanejšo zahvalo slavnj narodni čitalnici in njenemu pevskemu zboru, požarni straži vrhniški, lovskemu društvu in vsem p. t. prijateljem in znancem.

Na Vrhniki, dne 5. julija 1904.

Žaluoja rodina.

Kurse an der Wiener Börse vom 6. Juli 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ besteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Bare	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen.		Geld	Bare	Pfundbriefe etc.		Geld	Bare	Aktien.		Geld	Bare
Einheitsrente in Noten Mai-November p. St. 4 2/3 %		99.40	99.60	Elisabethbahn 600 u. 2000 R.		115.45	116.45	Roth. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2 %		99.15	100.15	Länderbank, Oest., 200 fl.		426.50	427.50
in Silber, Jan. 4 2/3 %		99.30	99.50	4 1/2 % ab 10 1/2 %				Roth. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2 %		99.30	100.30	Oesterr.-ungar. Bank, 600 fl.		1625	1634
in Silber, April 4 2/3 %		99.95	100.15	Elisabethbahn, 400 u. 2000 R.		118.60	119.60	Oest. ung. Bank 40 1/2 % verl.				Unionbank 200 fl.		515	517
1854er Staatsloose 250 fl. 3 2/3 %		152	153	Franz Josef. B., Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %		99.70	100.70	Spartasse, 1 St., 60 J., verl. 4 1/2 %		100.40	101.40	Berthelbank, Allg. 140 fl.		354.50	357
1860er „ 500 fl. 4 1/2 %		151.50	153.50	Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4 1/2 %		99.60	100.60	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		100.40	101.40	Kassig. Tepl. Eisenb. 500 fl.		2170	2185
1864er „ 100 fl. 4 1/2 %		257	261	Korollarerger Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %		99.50	100.50	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886		100.45	101.45	Bau- u. Betriebs-Ges. für Südt. Strassen in Wien lit. A			
1864er „ 50 fl. 5 1/2 %		292	294	Staatsbahn				Oesterr. Nordwestbahn		107.70	108.70	bto. bto. lit. B			
Dom. Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2 %				Südbahn à 3 1/2 % verz. Jänn. Juli				Staatsbahn		417	420	bto. bto. lit. B			
Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.				bto. à 5 1/2 %				Südbahn		300.35	302.35	bto. bto. (lit. B) 200 fl.		1017	1022
Oesterr. Goldrente, lit. A, 100 fl.		118.45	118.65	ung. gall. Bahn				Spartasse, 1 St., 60 J., verl. 4 1/2 %		110.25	111.25	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.		851	855
per Kasse				4 1/2 % Unterfrainer Bahnen				Diverse Lose (per Stück).				bto. bto. (lit. B) 200 fl.		5510	5530
bto. Rente in Kronenwähr., lit. A		99.35	99.55	Vergünstigte Lose.				3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880		296	307.50	Dux-Bodenbacher E.-B. 400 K		637.25	638.25
bto. Rente in Kronenwähr., lit. B		99.25	99.45	4 1/2 % Donau-Dampfschiff. 100 fl.				3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889		290	297.50	Ferdinand-Nordb. 1000 fl. R.R.		80.75	81.75
bto. Rente in Kronenwähr., lit. C		91	91.20	5 1/2 % Donau-Regul.-Lose				4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880		274	279	Südbahn 200 fl. R.		408	411
Oesterr. Investitions-Rente, lit. A				Andere öffentl. Anleihen.				3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880				Südbahn 200 fl. R.		408	411
per Kasse				5 1/2 % Donau-Reg.-Anleihe 1878		106.90	107.90	4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889				Südbahn 200 fl. R.		408	411
Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.				Anleihen der Stadt Wien				3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880				Südbahn 200 fl. R.		408	411
Elisabethbahn in O., neuerlei, zu 20.000 Kronen		117.65	118.65	bto. (Silber od. Gold)				4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889				Südbahn 200 fl. R.		408	411
Franz Josef-Bahn in Silber (div. St.)		127.75	128.75	bto. (1894)				3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880				Südbahn 200 fl. R.		408	411
Rudolfsbahn in Kronenwähr., neuerlei (div. St.)		99.75	100.75	bto. (1898)				4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889				Südbahn 200 fl. R.		408	411
Rudolfsbahn in Kronenwähr., neuerlei (div. St.)		99.75	100.75	Börseban-Anleihen, verlosb. 5 1/2 %				3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880				Südbahn 200 fl. R.		408	411
Rudolfsbahn in Kronenwähr., neuerlei, 400 Kronen		99.75	100.75	4 1/2 % Krainer Landes-Anleihen				4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889				Südbahn 200 fl. R.		408	411
8u Staatsschuldverschreibungen abgekemp. Eisenb.-Aktien.								3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880				Südbahn 200 fl. R.		408	411
Elisabethbahn 200 fl. R.R. 5 1/2 %		510	514					4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889				Südbahn 200 fl. R.		408	411
bto. Ling-Rudb. 200 fl. R. B. S.		471	473					3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880				Südbahn 200 fl. R.		408	411
bto. Salz- u. Tr. 200 fl. R. B. S.		444	445					4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889				Südbahn 200 fl. R.		408	411
5 1/2 % Karl-Ludw.-B. 200 fl. R.R.								3 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1880				Südbahn 200 fl. R.		408	411
5 1/2 % von 200 fl.								4 1/2 % Bodenkredit-Ges. Em. 1889				Südbahn 200 fl. R.		408	411

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Dividen und Valuten. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.